

Erato.

~~~~~  
Dorothea.

Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken  
der Sonne  
Sie noch einmal ins Auge, die schnellverschwindende,  
faßte,  
Dann im dunkeln Gebüsch und an der Seite des Felsens  
Schweben siehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur  
wendet,  
Eilet es vor und glänzt und schwankt in herrlichen  
Farben:  
So bewegte vor Hermann die liebliche Bildung des  
Mädchens  
Sanft sich vorbei, und schien dem Pfad' ins Getreide  
zu folgen.  
Aber er fuhr aus dem staunenden Traum auf, wende-  
dete langsam  
Nach dem Dorfe sich zu, und staunte wieder; denn  
wieder

Kam ihm die hohe Gestalt des herrlichen Mädchens entgegen.

Fest betrachtet' er sie; es war kein Scheinbild, sie war es

Selber. Den größeren Krug und einen kleinern am Henkel

Tragend in jeglicher Hand, so schritt sie geschäftig zum Brunnen.

Und er ging ihr freudig entgegen. Es gab ihm ihr Anblick

Muth und Kraft; er sprach zu seiner Bewunderten also:  
Sind' ich dich, wackeres Mädchen, so bald aufs neue beschäftigt,

Hülfsreich andern zu seyn und gern zu erquickn die Menschen?

Sag', warum kommst du allein zum Quell, der doch so entfernt liegt,

Da sich andere doch mit dem Wasser des Dorfes begnügen?

Freilich ist dieß von besonderer Kraft und lieblich zu kosten.

Sener Kranken bringst du es wohl, die du treulich gerettet?

Freundlich begrüßte sogleich das gute Mädchen den Jüngling,

Sprach: So ist schon hier der Weg mir zum Brunnen belohnet,

Da ich finde den Guten, der uns so vieles gereicht hat;  
Denn der Anblick des Gebers ist, wie die Gaben, erfreulich.

Kommt und sehet doch selber, wer eure Milde genossen,

Und empfanget den ruhigen Dank von allen Erquickten.  
 Daß Ihr aber sogleich vernehmet, warum ich gekommen,  
 Hier zu schöpfen, wo rein und unablässig der Quell  
 fließt,

Sag' ich Euch dieß: Es haben die unvorsichtigen Menschen  
 Alles Wasser getrübt im Dorfe, mit Pferden und Ochsen  
 Gleich durchwatend den Quell, der Wasser bringt den  
 Bewohnern.

Und so haben sie auch mit Waschen und Reinigen alle  
 Tröge des Dorfes beschmutzt und alle Brunnen besudelt;  
 Denn ein jeglicher denkt nur, sich selbst und das nächste  
 Bedürfnis

Schnell zu befried'gen und rasch, und nicht des Folgen-  
 den denkt er.

Also sprach sie und war die breiten Stufen hinunter  
 Mit dem Begleiter gelangt; und auf das Mauerchen  
 setzten

Beide sich nieder des Quells. Sie beugte sich über zu  
 schöpfen;

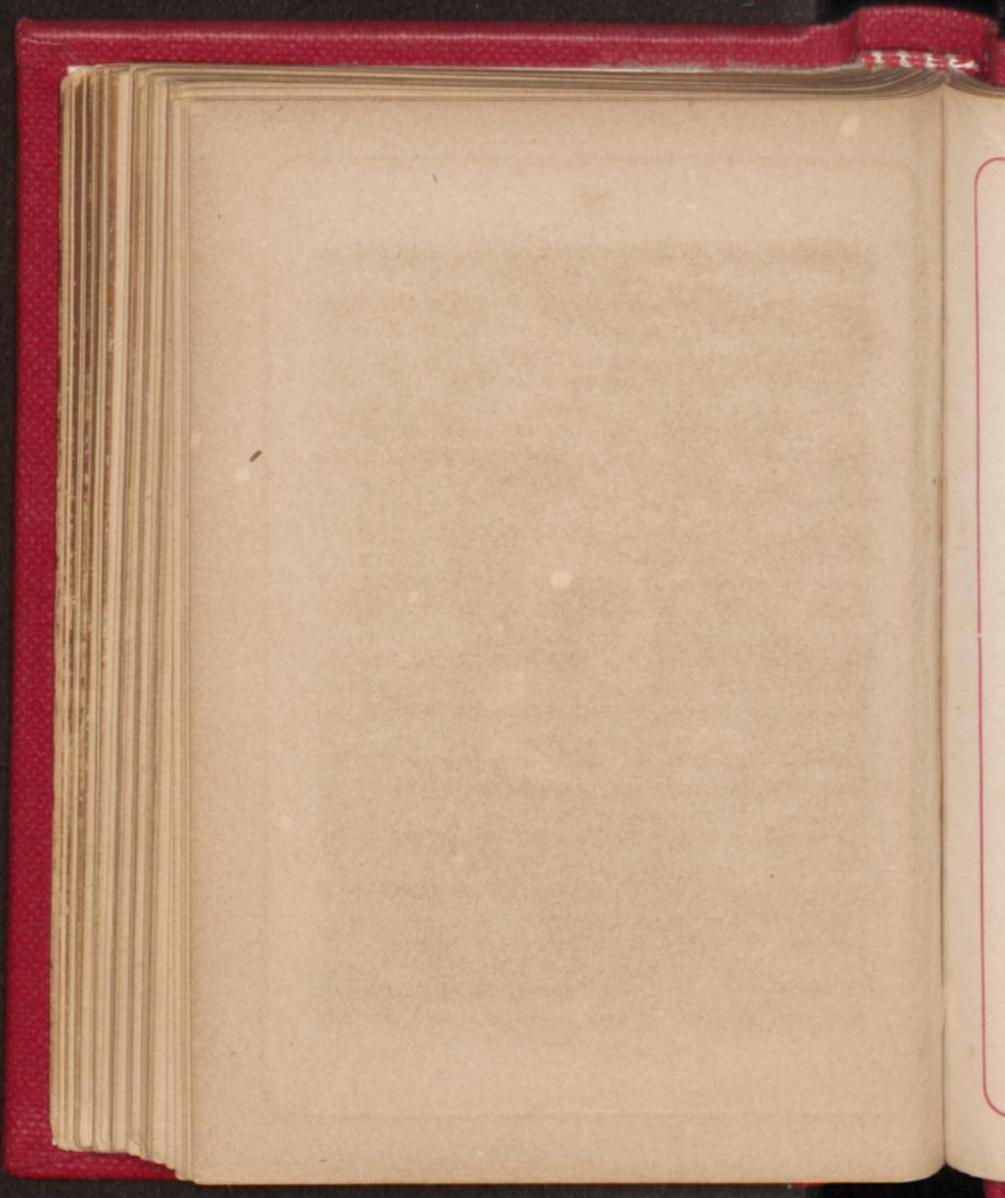
Und er faßte den anderen Krug, und beugte sich über.  
 Und sie sahen gespiegelt ihr Bild in der Bläue des  
 Himmels

Schwanken, und nickten sich zu, und grüßten sich  
 freundlich im Spiegel.

Laß mich trinken, sagte darauf der heitere Jüngling;  
 Und sie reicht' ihm den Krug. Dann ruhten sie beide,  
 vertraulich

Auf die Gefäße gelehnt; sie aber sagte zum Freunde:  
 Sage, wie find' ich dich hier? und ohne Wagen und Pferde,  
 Berne vom Ort, wo ich erst dich gesehn? wie bist du  
 gekommen?





Denkend schaute Hermann zur Erde; dann hob er  
 die Blicke  
 Ruhig gegen sie auf, und sah ihr freundlich ins Auge,  
 Fühlte sich still und getrost. Jedoch ihr von Liebe zu  
 sprechen,  
 Wär' ihm unmöglich gewesen; ihr Auge blickte nicht  
 Liebe,  
 Aber hellen Verstand, und gebot verständig zu reden.  
 Und er faßte sich schnell, und sagte traulich zum  
 Mädchen:  
 Laß mich reden, mein Kind, und deine Fragen er-  
 wiedern.  
 Deinetwegen kam ich hierher! was soll ich's verbergen?  
 Denn ich lebe beglückt mit beiden liebenden Eltern,  
 Denen ich treulich das Haus und die Güter helfe ver-  
 walten,  
 Als der einzige Sohn, und unsre Geschäfte sind vielfach.  
 Alle Felder besorg' ich; der Vater waltet im Hause  
 Fleißig; die thätige Mutter belebt im Ganzen die  
 Wirthschaft.  
 Aber du hast gewiß auch erfahren, wie sehr das Gesinde  
 Bald durch Leichtfinn und bald durch Untreu plaget die  
 Hausfrau,  
 Immer sie nöthigt zu wechseln und Fehler um Fehler  
 zu tauschen.  
 Lange wünschte die Mutter daher sich ein Mädchen im  
 Hause,  
 Das 'mit der Hand nicht allein, das auch mit dem  
 Herzen ihr hülf  
 An der Tochter Statt, der leider frühe verlornen.  
 Nun, als ich heut' am Wagen dich sah, in froher Ge-  
 wandtheit,

Sah die Stärke des Arms und die volle Gesundheit  
 der Glieder,  
 Als ich die Worte vernahm, die verständigen, war ich  
 betroffen,  
 Und ich eilte nach Hause, den Eltern und Freunden  
 die Fremde  
 Rühmend nach ihrem Verdienst. Nun komm' ich dir  
 aber zu sagen,  
 Was sie wünschen, wie ich. — Verzeih mir die stot-  
 ternde Rede.

Scheuet Euch nicht, so sagte sie drauf, das Weitre  
 zu sprechen;  
 Ihr beleidigt mich nicht, ich hab' es dankbar empfunden.  
 Sagt es nur grad' heraus; mich kann das Wort nicht  
 erschrecken:  
 Dingen möchtet Ihr mich als Magd für Vater und  
 Mutter,  
 Zu versehen das Haus, das wohlerhalten Euch dasteht;  
 Und Ihr glaubet an mir ein tüchtiges Mädchen zu  
 finden,  
 Zu der Arbeit geschickt und nicht von rohem Gemüthe.  
 Guer Antrag war kurz; so soll die Antwort auch kurz seyn.  
 Ja, ich gehe mit Euch, und folge dem Rufe des  
 Schicksals.  
 Meine Pflicht ist erfüllt, ich habe die Wöchnerin wieder  
 Zu den Ihren gebracht, sie freuen sich alle der Rettung;  
 Schon sind die meisten beisammen, die übrigen werden  
 sich finden.  
 Alle denken gewiß, in kurzen Tagen zur Heimath  
 Wiederzukehren; so pflegt sich stets der Vertriebne zu  
 schmeicheln.

Aber ich täusche mich nicht mit leichter Hoffnung in  
 diesen  
 Traurigen Tagen, die uns noch traurige Tage ver-  
 sprechen:  
 Denn gelöst sind die Bande der Welt; wer knüpft sie  
 wieder  
 Als allein nur die Noth, die höchste, die uns bevorsteht!  
 Kann ich im Hause des würdigen Manns mich, die-  
 nend, ernähren  
 Unter den Augen der trefflichen Frau, so thu' ich es  
 gerne;  
 Denn ein wanderndes Mädchen ist immer von schwan-  
 kendem Rufe.  
 Ja, ich gehe mit Euch, sobald ich die Krüge den  
 Freunden  
 Wiedergebracht und noch mir den Segen der Guten er-  
 beten.  
 Kommt! Ihr müßet sie sehen, und mich von ihnen  
 empfangen.

Fröhlich hörte der Jüngling des willigen Mädchens  
 Entschließung  
 Zweifelnd, ob er ihr nun die Wahrheit sollte ge-  
 stehen.  
 Aber es schien ihm das Beste zu seyn, in dem Wahn  
 sie zu lassen,  
 In sein Haus sie zu führen, zu werben um Liebe nur  
 dort erst.  
 Ach! und den goldenen Ring erblickt' er am Finger  
 des Mädchens;  
 Und so ließ er sie sprechen, und horchte fleißig den  
 Worten.

Laßt uns, fuhr sie nun fort, zurücke kehren! Die  
 Mädchen  
 Werden immer getadelt, die lange beim Brunnen ver-  
 weilen;  
 Und doch ist es am rinnenden Quell so lieblich zu  
 schwägen.  
 Also standen sie auf und schauten beide noch einmal  
 Zu den Brunnen zurück, und süßes Verlangen ergriff sie.

Schweigend nahm sie darauf die beiden Krüge beim  
 Henkel,  
 Stieg die Stufen hinan, und Hermann folgte der  
 Lieben.  
 Einen Krug verlangt' er von ihr, die Bürde zu theilen.  
 Laßt ihn, sprach sie; es trägt sich besser die gleichere  
 Laßt so.  
 Und der Herr, der künftig befiehlt, er soll mir nicht  
 dienen.  
 Seht mich so ernst nicht an, als wäre mein Schickal  
 bedenklich!  
 Dienen lerne bei Zeiten das Weib nach ihrer Bestimmung;  
 Denn durch Dienen allein gelangt sie endlich zum  
 Herrschen,  
 Zu der verdienten Gewalt, die doch ihr im Hause ge-  
 höret.  
 Dienet die Schwester dem Bruder doch früh, sie dienet  
 den Eltern,  
 Und ihr Leben ist immer ein ewiges Gehen und Kommen,  
 Oder ein Heben und Tragen, Bereiten und Schaffen für  
 andre.  
 Wohl ihr, wenn sie daran sich gewöhnt, daß kein Weg  
 ihr zu sauer

Wird, und die Stunden der Nacht ihr sind wie die  
 Stunden des Tages,  
 Daß ihr niemals die Arbeit zu klein und die Nadel zu  
 fein dünkt,  
 Daß sie sich ganz vergißt, und leben mag nur in andern!  
 Denn als Mutter, fürwahr, bedarf sie der Tugenden  
 alle,  
 Wenn der Säugling die Krankende weckt und Nahrung  
 begehret  
 Von der Schwachen, und so zu Schmerzen Sorgen sich  
 häufen.  
 Zwanzig Männer verbunden ertrügen nicht diese Be-  
 schwerde,  
 Und sie sollen es nicht; doch sollen sie dankbar es  
 einsehn.

Also sprach sie, und war mit ihrem stillen Begleiter  
 Durch den Garten gekommen, bis an die Tenne der  
 Scheune,  
 Wo die Wöchnerin lag, die sie froh mit den Töchtern  
 verlassen,  
 Jenen geretteten Mädchen, den schönen Bildern der  
 Unschuld.  
 Beide traten hinein; und von der anderen Seite  
 Trat, ein Kind an jeglicher Hand, der Richter zu-  
 gleich ein.  
 Diese waren bisher der jammernnden Mutter verloren;  
 Aber gefunden hatte sie nun im Gewimmel der Alte.  
 Und sie sprangen mit Luß, die liebe Mutter zu grüßen,  
 Sich des Bruders zu freun, des unbekanntes Gespielen;  
 Auf Dorotheen sprangen sie dann und grüßten sie  
 freundlich,

Brod verlangend und Obst, vor allem aber zu trinken.  
 Und sie reichte das Wasser herum. Da tranken die  
 Kinder,  
 Und die Wöchnerin trank mit den Töchtern, so trank  
 auch der Richter.  
 Alle waren geleast, und lobten das herrliche Wasser;  
 Säuerlich war's und erquicklich, gesund zu trinken den  
 Menschen.

Da versetzte das Mädchen mit ernsten Blicken und  
 sagte:  
 Freunde, dieses ist wohl das letztemal, das ich den  
 Krug euch  
 Führe zum Munde, das ich die Lippen mit Wasser  
 euch neße;  
 Aber wenn euch fortan am heißen Tage der Trunk labt,  
 Wenn ihr im Schatten der Ruh' und der reinen Quel-  
 len genießet,  
 Dann gedenket auch mein und meines freundlichen  
 Dienstes,  
 Den ich aus Liebe mehr als aus Verwandtschaft ge-  
 leistet.  
 Was ihr mir Gutes erzeigt, erkenn' ich durchs künftige  
 Leben.  
 Ungern lass' ich euch zwar; doch jeder ist dießmal dem  
 andern  
 Mehr zur Last als zum Trost, und alle müssen wir  
 endlich  
 Uns im fremden Lande zerstreun, wenn die Rückkehr  
 versagt ist.  
 Seht, hier steht der Jüngling, dem wir die Gaben  
 verdanken,

Diese Hülle des Kinds und jene willkommene Speise.  
Dieser kommt und wirbt, in seinem Haus mich zu  
sehen,

Daß ich diene daselbst den reichen trefflichen Eltern;  
Und ich schlag' es nicht ab; denn überall dienet das  
Mädchen,

Und ihr wäre zur Last, bedient im Hause zu ruhen.  
Also folg' ich ihm gern; er scheint ein verständiger  
Jüngling,

Und so werden die Eltern es seyn, wie Reichen ge-  
ziemet.

Darum lebet nun wohl, geliebte Freundin, und freuet  
Euch des lebendigen Säuglings, der schon so gesund  
Euch anblickt.

Drückt Ihr ihn an die Brust in diesen farbigen Wickeln,  
O, so gedenket des Jünglings, des guten, der sie uns  
reichte,

Und der künftig auch mich, die Cure, nähret und  
kleidet.

Und Ihr, trefflicher Mann, so sprach sie gewendet zum  
Richter,

Habet Dank, daß Ihr Vater mir wart in mancherlei  
Fällen.

Und sie kniete darauf zur guten Wöchnerin nieder,  
Küßte die weinende Frau, und vernahm des Segens  
Gelispel.

Aber du sagtest indeß, ehrwürdiger Richter, zu Hermann:  
Billig seyd Ihr, o Freund, zu den guten Wirthen zu  
zählen,

Die mit tüchtigen Menschen den Haushalt zu führen be-  
dacht sind.

Denn ich habe wohl oft gesehn, daß man Rinder und  
 Pferde,  
 So wie Schafe, genau bei Tausch und Handel be-  
 trachtet;  
 Aber den Menschen, der alles erhält, wenn er tüchtig  
 und gut ist,  
 Und der alles zerstreut und zerstört durch falsches Be-  
 ginnen,  
 Diesen nimmt man nur so auf Glück und Zufall ins  
 Haus ein,  
 Und bereuet zu spät ein übereiltes Entschließen.  
 Aber es scheint, Ihr versteht's; denn Ihr habt ein  
 Mädchen erwählet,  
 Euch zu dienen im Haus und Euren Eltern, das  
 brav ist.  
 Haltet sie wohl! Ihr werdet, so lang sie der Wirth-  
 schaft sich annimmt,  
 Nicht die Schwester vermissen, noch Eure Eltern die  
 Tochter.

Viele kamen indeß, der Wöchnerin nahe Verwandte,  
 Manches bringend und ihr die bessere Wohnung ver-  
 kündend.  
 Alle vernahmen des Mädchens Entschluß, und segneten  
 Hermann  
 Mit bedeutenden Blicken und mit besondern Gedanken.  
 Denn so sagte wohl eine zur andern flüchtig ans Ohr hin:  
 Wenn aus dem Herrn ein Bräutigam wird, so ist sie  
 geborgen.  
 Hermann faßte darauf sie bei der Hand an und sagte:  
 Laß uns gehen; es neigt sich der Tag, und fern ist das  
 Städtchen.

Lebhaft gesprächig umarmten darauf Dorotheen die  
Weiber.

Hermann zog sie hinweg; noch viele Grüße befaß sie.  
Aber da fielen die Kinder, mit Schrein und entsetzlichen  
Weinen,

Ihr in die Kleider, und wollten die zweite Mutter nicht  
lassen.

Aber ein' und die andre der Weiber sagte gebietend:  
Stille, Kinder! sie geht in die Stadt und bringt euch  
des guten

Zuckerbrodes genug, das euch der Bruder bestellte,  
Als der Storch ihn jüngst beim Zuckerbäcker vorbeitrug,  
Und ihr sehet sie bald mit den schön vergoldeten Deuten.  
Und so ließen die Kinder sie los, und Hermann entriß sie  
Noch den Umarmungen kaum und den fernewinkenden  
Lüchern.